

# Das tote Kind

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633674>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 4 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . . .

25. Januar

## Das tote Kind.

Es hat den Garten sich zum Freund gemacht,  
Dann welkten es und er im Herbst facht,  
Die Sonne ging und es und er entschlief,  
Gehüllt in eine Decke weiß und tief.

Jetzt ist der Garten unversehn erwacht,  
Die Kleine aber schlummert fest in ihrer Nacht.  
„Wo stehst du?“ summt es dort und summt es hier.  
Der Garten fragt nach ihr, nach ihr.

Die blaue Winde klettert schlank empor  
Und blickt ins Haus: „Komm hinterm Schrank hervor!  
Wo birgst du dich? Du tust dir's selbst zuleid!  
Was hast du für ein neues Sommerkleid?“

C. S. Meyer.

## Hans Dierlamms Lehrzeit.

Von Hermann Hesse.

4.

Niklas nickte nur und gab keine Antwort. Sorgfältig spannte er eine blanke Stahlwelle in die Drehbank, probierte den Drehstuhl, schraubte ihn wieder ab und ging zum Schleifstein. Auch die andern gingen mit großer Beflissenheit ihren Geschäften nach, und den ganzen Vormittag wurden in der Werkstatt keine zehn Worte gewechselt. Nur in der Pause suchte Hans den Obergesellen auf und fragte ihn leise, ob er wirklich gehen werde.

„Versteht sich,“ sagte Niklas kurz und wandte sich ab.

Die Mittagsstunde verschlief er, ohne zu Tische zu gehen, auf einem Hobelspahnsack in der Lagerkammer. Die Kunde von seiner Entlassung aber kam durch Schömbäck über Mittag unter die Arbeiter aus der Weberei, und die Testolini erfuhr sie gleich am Nachmittag von einer Freundin.

„Du der Niklas geht weg. Es ist ihm gekündigt worden.“

„Der Trefz? Nein!“

„Zawohl, der Schömbäck hat's brühwarm herumerzählt. 's ist schad um ihn, nicht?“

„Ja, wenn's wahr ist. Aber der Haager ist doch ein Hitziger, der! Er hat ja schon lang mit mir anbändeln wollen.“

„Geh, dem würd' ich auf die Hand spucken. Mit einem Verheirateten soll eine überhaupt nicht gehen; das gibt bloß dumme Geschichten und nachher nimmt dich keiner mehr.“

„Das wär' das wenigste. Heiraten hätt' ich schon zehnmal können, sogar einen Aufseher. Wenn ich nur möchte!“

Mit dem Meister wollte sie es drauf ankommen lassen, der war ihr einstweilen sicher. Aber den jungen Dierlamm wollte sie haben, wenn der Trefz fort war. Der Dierlamm war so nett und frisch und hatte so gute Manieren. Daß er auch noch eines reichen Mannes Sohn war, daran dachte sie

nicht. Geld konnte sie dann schon von Haager oder sonstwo bekommen. Aber den Volontär hatte sie gern, der war hübsch und stark und doch noch fast ein Bub. Niklas tat ihr leid, und sie fürchtete sich vor den nächsten Tagen, bis er fort wäre. Sie hatte ihn liebgehabt und fand ihn noch immer wundervoll stattlich und schön, aber er hatte gar viel Launen und unnötige Sorgen, träumte immerfort vom Heiraten und war neuerdings so eifersüchtig, daß sie eigentlich wenig an ihm verlor.

Am Abend wartete sie auf ihn in der Nähe des Haager'schen Hauses. Gleich nach dem Abendessen kam er gegangen, sie grüßte und hängte bei ihm ein, und sie spazierten langsam vor die Stadt hinaus.

„Ist's war, daß er dir gekündigt hat?“ fragte sie, da er nicht davon anfang.

„So, du weißt es auch schon?“

„Ja. Und was hast du im Sinn?“

„Ich fahre nach Eßlingen, dort ist mir schon lange eine Stelle angeboten. Und wenn's dort nichts ist, auf die Wanderschaft.“

„Und denkst nicht auch an mich?“

„Mehr als gut ist. Ich weiß nicht, wie ich's aushalten soll. Ich meine immer, du solltest halt mitkommen.“

„Ja, das wäre schon recht, wenn's ginge.“

„Warum geht's denn nicht?“

„Ach, sei doch gecheit! Du kannst doch nicht mit einem Frauenzimmer wandern gehen wie die Bagabunden.“

„Das nicht, aber wenn ich die Stelle habe —.“

„Ja, wenn du sie hast. Das ist's gerade. Wann willst du denn verreisen?“

„Am Sonntag.“